

Ansprache zum Vorarlberger Landeswallfahrtstag 2023

Lesung: Eph 4,30-5,2

Evangelium: Lk 1,39-47

Seit vielen Jahren überwiegt eine düstere Grundstimmung. Schon vor der Covid-Pandemie belasteten große politische Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb der Europäischen Union unser Leben stark. Es folgten wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Geldentwertung begann ihren Höhenflug, und der Krieg in der Ukraine stellte Europa in eine Krisensituation, auf die niemand vorbereitet war. Die Veränderungen im Klima werden immer stärker spürbar. Nicht nur junge Menschen fragen in diesem Konvolut von Herausforderungen nach Zeichen und Personen, die wirklich Hoffnung geben können. Viele sind besorgt über die offensichtliche Unfähigkeit der Menschheitsfamilie, aus vergangenen Fehlern zu lernen. Ihr Protest, ihr „Aussteigen“, darf zumindest teilweise als Ausdruck der Sehnsucht nach einem wirklichen Neuanfang gedeutet werden.

Angesichts dieser düsteren Stimmung mag auf den ersten Blick die Botschaft der Kirche, wie wir sie in der Lesung und im Evangelium gehört haben, wie ein Fremdkörper erscheinen. Der nahezu moralisierende Appell „Seid lieb zueinander“ oder der Aufruf aus der Lesung, den heiligen Geist, der uns allen eine gute Zukunft verheißt, nicht mit Wut, Zorn und Geschrei zu beleidigen, sondern zueinander gütig, barmherzig und liebevoll zu sein, scheinen zur Bewältigung der Zukunftsängste wenig beizutragen. Es mag sein, dass wir als Kirche in Detailfragen keine wesentlich neuen Erkenntnisse beitragen. Wir können jedoch sehr wohl die Haltung prägen, mit der wir an diese Herausforderungen herangehen. Es sind nämlich nicht Panik, nicht Frustration, nicht Aggression und auch nicht Schwarzseherei, denen wir das Wort überlassen. Vielmehr bringen wir den guten, den heiligen Geist und mit ihm die vertrauensvolle Hoffnung ins Spiel, dass die Menschheitsgeschichte eine gute Zukunft haben wird.

Wenn wir als katholische Christen heute und im Monat Mai die Gottesmutter Maria als Mensch der Hoffnung erkennen, dann deshalb, weil an ihr unsere wahre Zukunft abzulesen ist. Auf uns schauen nicht ein unkalkulierbares Geschick oder andere Drohungen herab, oder was immer menschliches Nachdenken sich auch vorstellen mag. Auf uns schaut der „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ mit dem Blick der Liebe. Gott will unser Heil. Deshalb haben unsere alltäglichen, trüben Erfahrungen, die uns manchmal am Sinn unseres Lebens und darüber hinaus dann schnell am

Sinn der ganzen Geschichte zweifeln lassen, nicht das letzte Wort. An Maria ist abzulesen, was Gott uns alles eröffnen will: die Teilnahme an einem Leben, dessen Qualität uns die glücklichsten Stunden unseres Lebens schon jetzt erahnen lassen. Es sind die glücklichen Stunden unseres Lebens, die uns eine Ahnung jenes Lebens geben, in das Gott uns führen wird mit seiner Liebe und Allmacht. Am Ende stehen also nicht Gefahren, Krisen, Probleme und Untergang, sondern alles, was uns vertrauen und lachen lässt.

Maria ist nicht nur ein Zeichen der Hoffnung, sondern auch ein Zeichen des Trostes. Der Blick in die Zukunft ist für viele nachdenkliche Menschen so düster, weil sie sich im Grunde von den Irrwegen, Sünden und Gleichgültigkeiten der Welt in ihrer Furchtbarkeit und Folgeschwere bis ins Tiefste erschrecken und lähmen lassen. Viele Menschen verschließen die Augen vor den oft grausamen Realitäten der Welt. Sie wollen nicht mehr hören, sie wollen nicht mehr sehen, sie können nicht mehr ertragen, was in der Welt an Teuflischem und Wahnsinnigem vorgeht, sei es in der eigenen kleinen oder auch in der großen. So mogeln sich die einen mit einer Art Galgenhumor oder mit Naivität am Ernst des Lebens vorbei und somit auch am Anruf Gottes, andere nerven mit Aktionismus, sind verzweifelt, machen hier und dort schlechtes Gewissen, sehen keine Lebensfreude und keinen Lebensmut. Der christliche Glaube verharmlost weder Irrweg, noch Sünde, noch Gleichgültigkeit, noch Gewalt. Das alles ist und bleibt schädlich. Doch wir lassen uns von ihnen auch nicht fixieren und lahmlegen. Neben all die menschlichen Analysen und Prognosen rund um die Zeichen der Zeit, die oft genug begrenzt sind und sich im Nachhinein als Irrweg erweisen, stellen wir die Liebe und Macht Gottes, die unbegrenzt und sicher ist, und der seine Schöpfung nicht im Stich lässt. Wir sehen nicht nur die menschlichen Faktoren in der Erahnung unserer Zukunft, sondern auch die göttlichen. Wenn wir deshalb als Kirche in diesen von Ängsten und Sorgen umgetriebenen Zeiten auf Maria hinweisen, bringen wir lebensspendende Hoffnung ins Spiel, ermutigen wir zu Zuversicht und zu Vertrauen.

Von einem bin ich fest überzeugt: Wenn wir auf Maria schauen, und mit ihr auf Jesus Christus, dann überlassen wir der Beleidigung des Heiligen Geistes durch Wut, Zorn und Geschrei, durch ein uns fixieren auf die Probleme, Gefahren und Krisen nicht das letzte Wort. Wenn wir auf Maria schauen und mit ihr auf Christus, dann werden wir als Kirche zu einem Ort der Hoffnung und des Trostes für die Menschen, eine Gemeinschaft, die es schafft, selbst wenn das Heute schwierig ist, unserem Morgen Hoffnung zu schenken. Was könnten wir jetzt, in dieser Situation, Besseres für uns und für die Menschheit tun?

Msgr. Dr. Walter Juen
1. Mai 2023